

# Dora Budor

# DE

## I am Gong

### Kunsthalle Basel

Kann eine Ausstellung – üblicherweise eine Anordnung von eigenständigen, unveränderlichen Dingen öffentlich präsentiert – wie ein reagierender Organismus funktionieren? Kann sie in diesem Sinne *lebendig* sein? Und kann sie, um dies zu sein, von einem Zusammenspiel historischer und Echtzeit-Ereignissen gespeist werden, sodass ihr Antrieb eine dynamische Choreografie der Veränderung ist? Dies sind die Themen, welche Dora Budors experimenteller Ausstellung *I am Gong* (dt. Ich bin Gong) zugrunde liegen, die zugleich die erste institutionelle Einzelausstellung der Künstlerin in Europa ist.

Mit Referenzen zu Film, Science-Fiction-Literatur und Architekturgeschichte konstruiert die in Kroatien geborene New Yorker Künstlerin ihre Kunstwerke oft als voneinander abhängige Systeme. Ihre aktuelle Ausstellung in der Kunsthalle Basel verbindet diese Systeme zusätzlich mit den spezifischen Details des historischen und kulturellen Kontexts der Kunsthalle Basel – von ihren Anfängen bis zur Gegenwart – mit der Absicht, die Kontrolle über fast jedes Kunstwerk aufzugeben, indem diese nicht vorhersagbaren äusseren Wirkungskräften ausgesetzt werden.

Der legendäre Basler *Musiksaal*, welcher der Kunsthalle Basel schräg gegenüberliegt, ist der eigentliche Motor (oder, wenn man so will, das Lebenselixier) der Ausstellung: Von Johann Jakob Stehlin-Burckhardt 1876 fertiggestellt (vier Jahre nach der Kunsthalle Basel, die auch von ihm entworfen wurde), war das neue

24.5.–  
11.8.2019

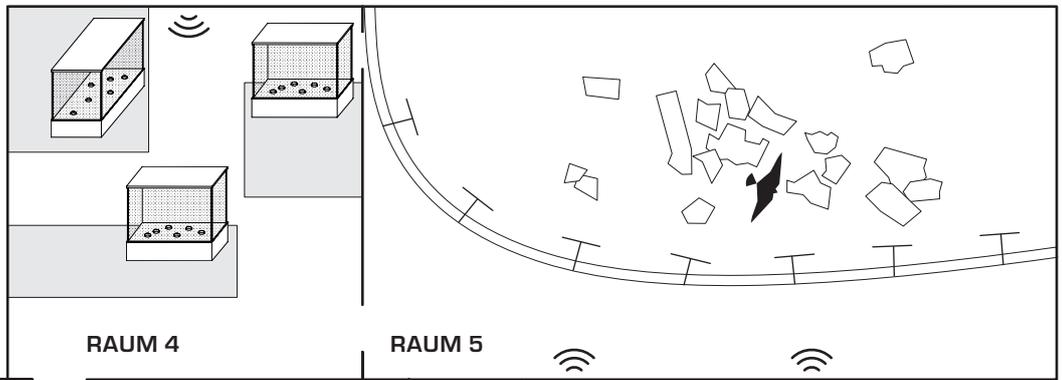
*Origin I (A Stag Drinking)*, 2019  
*Origin II (Burning of the Houses)*, 2019  
*Origin III (Snow Storm)*, 2019  
 3 sonderangefertigte Umweltkammern  
 (reaktives elektronisches System,  
 Kompressor, Ventile, 3-D-Druckelemente,  
 Aluminium, Acryl, LED-Licht, Glas,  
 Holz, Farbe), organische und synthetische  
 Pigmente, Kieselgur, Effekt-Staub, Filz  
 Masse variabel; Kammern,  
 je 152 × 160 × 86 cm

*The Sound-Sweep*, 2019  
 Modulierende 14-Kanal-  
 Soundinstallation, die sich in den  
 Gebäudehohlräumen befindet  
 Reaktives elektronisches System,  
 Schallwandler, Lautsprecher,  
 Subwoofer  
 Unbegrenzte Dauer

*Solo for 1872*, 2019  
 Messing, szenischer  
 Alterungsprozess  
 244 × 122 × 2,5 cm

*Solo for 1973*, 2019  
 Messing, szenischer  
 Alterungsprozess  
 244 × 122 × 2,5 cm

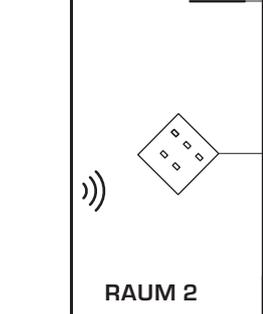
*Solo for 1876*, 2019  
 Messing, szenischer  
 Alterungsprozess  
 244 × 122 × 2,5 cm



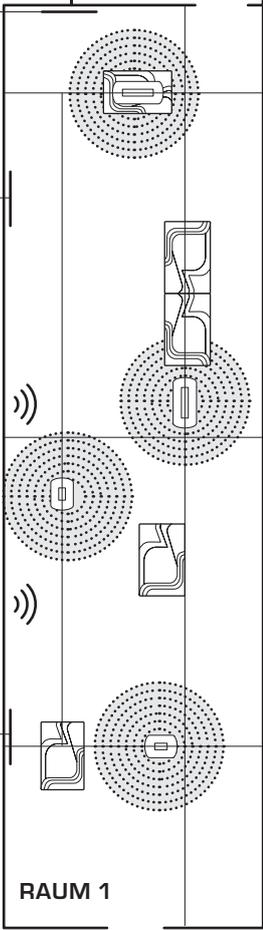
*The Preserving Machine*, 2018–19  
 Installation mit biomimetischem Robotervogel,  
 farbig abgetönte Kunststoffeinzäunung,  
 sonderangefertigte Computernavigation mit  
 klangbasierter Bewegungssteuerung, Bauschutt,  
 Gebäudeteilreste von der Baustelle des *Musiksaals*  
 (Elemente aus den Jahren 1886, 1905 und 1930),  
 architektonische Musterfassade des *Musiksaals*  
 Masse variabel, Höhe der Einzäunung 310 cm,  
 Robotervogel 34 × 14 × 8 cm

*Solo for 1939*, 2019  
 Messing, szenischer  
 Alterungsprozess  
 244 × 122 × 2,5 cm

*The Devil, Probably*, 2019  
 Architekturmodell des  
 geplanten Bodens des *Musiksaals*  
 Holz, Beize, Gelatine,  
 Lysergsäurediethylamid  
 190 × 199 × 4,5 cm



*The Year without a Summer  
 (Klug's Field)*, 2019  
 Environment mit 5 Terrazza  
 DS-1025 Sitzelementen (1973 von  
 Ubaldo Klug entworfen, von De Sede,  
 Schweiz, produziert), 4 Asche  
 streuende Maschinen mit reaktivem  
 elektronischem System, Spezial-  
 Effekt-Asche, Lichtinszenierung  
 Masse variabel; 2 Maschinen,  
 je 123,4 × 53,3 × 27,4 cm;  
 2 Maschinen, je 76,4 × 53,3 × 27,4 cm;  
 5 Sitzelemente, 66 × 146 × 85 cm,  
 67 × 150 × 85 cm, 67 × 150 × 85 cm,  
 66 × 150 × 85 cm, 69 × 156 × 86 cm  
 Leihgaben Sitzelemente: De Sede,  
 Schweiz; Morentz, Niederlande;  
 Privatsammlung



**AUSSENSTELLE  
 MUSIKSAAL**

(Konzertsaal im Stadtcasino Basel, gegenwärtig  
 nicht öffentlich zugänglich)

*Tuning (Well, It's a Vertebrate...)*, 2019  
 Echtzeit-Frequenz-Übertragung vom *Musiksaal*  
 Software, Elektronik, Mikrofone  
 Dauer Laufzeit der Ausstellung



*Musiksaal*, 1905, Stadtcasino Basel, Fotoarchiv Kantonale  
 Denkmalpflege Basel-Stadt

Folgende Personen waren an den gezeigten Werken beteiligt:  
 Tommy Martinez (Systemdesign), Benjamin Cohen (Robotik und Technik),  
 Angie Meitzler (Webprogrammierung), Frank Mussara (Software), Celia Hollander  
 (Komponistin), Johan Lescure (Sounddesign) und Christine Bechameil (szenische Malerei)

Alle Arbeiten Courtesy die Künstlerin

Gebäude als ein «Geschwisterbau» gedacht – als akustisches Gegenstück zur Kunsthalle, die der bildenden Kunst gewidmet ist. Die derzeitige, geradezu archäologische Rekonstruktion des *Musiksaals* gibt den Ton an für die formalen, atmosphärischen und akustischen Rahmenbedingungen von Budors Ausstellung. Schallempfindliche Geräte auf der aktuellen Baustelle des *Musiksaals* sammeln Signale – den schrillen Ton von Bohrmaschinen; Metallträger, an denen geschweisst wird; an die Fenster peitschender Wind – je nachdem wann und mit welcher Intensität sie auftreten und diese Daten werden als Frequenzen in Echtzeit in die Ausstellung übertragen. Dieses sensorische Transaktionssystem trägt den Titel *Tuning (Well, It's a Vertebrate...)* (dt. Anpassung [Nun, es ist ein Wirbeltier...]) und bildet Auswüchse verschiedenster Art in den Kunstwerken von Budor.

Die Ausstellung eröffnet mit der Installation *The Year without a Summer (Klug's Field)* (dt. Das Jahr ohne Sommer [Das Feld von Klug]), einer scheinbar trostlosen Szenerie, die in bleiches, grünes Licht getaucht ist. Abgenutzte und verschlissene Ledersofas sind im Raum verteilt, deren modulares utopisches Design aus den 1970er-Jahren den Boden für diese Landschaft bereitet. Mit unergründlicher Systematik lassen vier Maschinen sporadisch von oben Spezial-Effekt-Asche herabrieseln, die langsam den Boden und die Sofas bedeckt, als hätte eine unbekannte Katastrophe stattgefunden. Tatsächlich sind diese Ansammlungen aber die Visualisierung des Geräuschpegels im *Musiksaal*. Durch die Übertragung aus den verschiedenen Bereichen des *Musiksaals* wird die Geschwindigkeit und die Menge, mit der die Asche herabfällt, gesteuert und bestimmt dadurch die Grösse und die Form eines jeden der langsam wachsenden Haufen. Im Laufe der Ausstellung wird sich diese so entstehende bildhafte Formierung einer Landschaft stetig weiter verändern.

Ausserdem befinden sich drei grosse Messingplatten im Raum. Jede speziell so mit Patina und Altersspuren präpariert, dass zum einen der Eindruck entsteht, man könnte sie unterschiedlichen historischen Momenten zuschreiben, und dass zum anderen jede Platte ein Abbild von Vergänglichkeit ist. Eine vierte solche Platte im zweiten Raum der Ausstellung gesellt sich zu einem Mustermodell vom geplanten Parkettboden für den *Musiksaal*. Das Fischgrätenmuster des Stückes, das wie ein Spiegelbild des Parkettbodens der Kunsthalle Basel aussieht, ist von Löchern unterbrochen, die mit einer gallertartigen Substanz gefüllt sind. Zukünftiger Boden trifft auf historischen, Vorausschau auf Tatsache, festes Material wird von zähflüssigem

Glibber unterbrochen; derartige Unstimmigkeiten haften an der Arbeit *The Devil, Probably* (dt. Der Teufel möglicherweise), deren Titel von Robert Bressons Film aus dem Jahre 1977 entliehen ist und welcher die Tristesse einer sich nach 1968 zersetzenden Gesellschaft thematisiert.

Weder ganz in der Gegenwart noch ganz in der Vergangenheit, weder nostalgisch noch futuristisch, erweckt die Ausstellung ein Gefühl von zeitlichem Unbehagen. Zudem wird durch eine eigens entwickelte Klanglandschaft, die sich durch die Hohlräume des Gebäudes zieht, eine Form der Entfremdung spürbar. Von den Wänden und dem Boden geht ein Vibrieren und Schwingen aus, das sich im dritten Raum der Ausstellung konzentriert. Wie so oft in dieser Ausstellung wird auch diese Komposition durch die Aktivität auf der nahegelegenen Baustelle moduliert. Das führt zu einem dunklen, fortwährend mutierenden Klang, dessen Stimulus J.G. Ballards Kurzgeschichte *The Sound-Sweep* (dt. Der Klang-Sauger) aus den 1960er-Jahren war. Ballards Erzählung, die Budors Arbeit auch zu ihrem Titel verhalf, beschreibt eine Welt, in der technologische Entwicklungen hörbare Musik überflüssig gemacht haben und Geräusche in festen Oberflächen abgelagert wurden, was wiederum zu emotionalen Rückblenden bei Menschen führte, wenn diese Schall-Sedimente herausickerten. Sowohl Ballard als auch Budor bestehen darauf, dass Geschichte nie ganz vergangen ist, sondern im Gewebe unserer Umgebung haust und immer wieder in die Gegenwart eindringt.

Im vierten Raum ist eine Trilogie von Skulpturen zu sehen, die wie Kreuzungen aus naturkundlichen Vitrinen, Laborinkubatoren und industriellen Testkammern wirken. Jede stösst periodisch Staub und Pigmente aus, deren Farbtöne und Bewegung an die Stimmungen in William Turners historischen Gemälden erinnern (die fast zeitgleich mit dem Bau der Kunsthalle Basel und des *Musiksaals* entstanden) und denen nachgesagt wird, dass sie die sichtbaren, von industrieller Verschmutzung und Vulkanstaub verursachten Veränderungen der Erdatmosphäre abbilden. Frequenzen aus dem *Musiksaal* fungieren auch hier als Echtzeit-Partitur, um instabile Bild-Formen in den einzelnen Kammern zu erzeugen, die mittels Luftströmen und Partikeln eine Psychogeografie von Schmutz und Abfall entstehen lassen und dadurch einen bildhaften Ausdruck für die Zeitspanne von der industriellen Revolution bis heute finden.

Im letzten Raum fliegt ein einsamer Robotervogel endlos über einem Trümmerhaufen, sichtbar

durch den gelb-orangefarbenen Schimmer seiner Einzäunung. Das Flugmuster des Vogels beruht auf der Übersetzung von Beethovens 9. Sinfonie (dem ersten Musikstück, das je von einem Orchester im *Musiksaal* aufgeführt wurde, am 4. Oktober 1876) in einen Bewegungsvektor. Darunter bilden alte architektonische Elemente von der *Musiksaal*-Baustelle und aktuelle Musterfassaden für das Gebäude so etwas wie eine in Ruinen liegende Landschaft. Budors Installation mit dem Titel *The Preserving Machine* (dt. Die Bewahrungsmaschine) ist nach Philip K. Dicks Science-Fiction-Kurzgeschichte aus dem Jahr 1953 benannt. Darin erzählt der Autor von dem Versuch, angesichts eines kulturellen Zusammenbruchs klassische Musik für die Nachwelt zu bewahren, indem musikalische Notationen in Tieren verschlüsselt werden. Aber die Evolution der Tiere verändert die Noten bis zur Unkenntlichkeit: Natur und Kultur gehen einen Überlebenskampf des Stärkeren ein. Budor erschafft ihrerseits einen eigenen Mechanismus zur Betrachtung und Bewahrung, bei der sie Musik in biomimetische Bewegungsmuster überträgt und es ermöglicht, in Ruinen und Trümmern zukünftige, noch zu bauende Denkmäler zu erkennen.

Auch wenn es in *I am Gong* Bezüge zu düsteren Visionen gibt, welche die Gefahren von Technologie und für die Zukunft von Kultur und Gesellschaft aufzeigen, so ist der Ansatz der Künstlerin weder offensichtlich noch eindeutig apokalyptisch. Budor verknüpft Geschichte und Gegenwart, Visuelles und Akustisches, ein Gebäude mit einem anderen, Ordnung und Unordnung, um atmosphärische Situationen entstehen zu lassen, welche Ungewissheit körperlich erfahrbar machen. Dafür hat Budor ein von Variablen gesteuertes Ausstellungssystem entwickelt, das die Beständigkeit des Kunstwerks und seinen Präsentationskontext effektiv dereguliert. Indem sie die grundlegendsten Funktionen der Einzelausstellung (meist ein Ort künstlerischer Handlungsmacht und deren Zurschaustellung) in eine andere Richtung lenkt, verwandelt sie die Ausstellung zu einer Anordnung von ständig entstehenden Zufälligkeiten. Das Ergebnis hat etwas Ungehorsames an sich. Es scheint als wolle uns die Künstlerin mitteilen, dass gerade eine solche produktive Widerspenstigkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem wir uns gerade befinden, passend sei.

Dora Budor wurde 1984 in Zagreb geboren; sie lebt und arbeitet in New York, US.

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die grosszügige Unterstützung von Balkan Projects, der Luma Stiftung, Andrea Grisard & Alex Grossenbacher und Outset Contemporary Art Fund mit zusätzlicher Unterstützung vom Ministerium für Kultur der Republik Kroatien.



LUMA  
FOUNDATION

outset.



Dank an

Marta Arenal Llorente, Jackson Beyda, Christine Binswanger, Bettina Böhm, Andreas Bründler, Nicolas Bourriaud, Joost Bullens, Simon Castets, Jack Charlesworth, Denis Dünki, Familie Wullschlegler, Inga Federe, Rolf Fehlbaum, Gabriel Filippelli, Andreas Fries, Ronnie Fueglistner, Candida Gertler, Lorenz Glanzmann, Susanne Graner, Andrea Grisard & Alex Grossenbacher, Martin Hatebur, Maja Hoffmann, Vincent Honoré, Chrissie Iles, Nicola Lees, Marija Karan, Thorsten Kemper, Erica Magrey, Serge Mauduit, Franklin Melendez, Anna Niederhäuser, Hans Ulrich Obrist, Eduard Pomeranz, Benita Röver, Iris Rywkind Ben Zour, Noam Segal, Martin Stoecklin, Danilo Tondelli, Bogusław Franciszek Ubik-Perski, Edwin Van Ruymbeke, Simon Wang, Melina Wilson und Christoph Wysser-Berger

Besonderer Dank an

Pioneer Works Tech Residency; Stadtcasino Basel und Sugar, Toronto

#### FÜHRUNGEN DURCH DIE AUSSTELLUNG

Jeden Sonntag um 15 Uhr Führung auf Deutsch

26.5.2019, Sonntag, 15 Uhr und

16.6.2019, Sonntag, 15 Uhr

Führung der Kuratorin Elena Filipovic auf Englisch

27.6.2019, Donnerstag, 18.30 Uhr

Führung auf Englisch

#### VERMITTLUNG / RAHMENPROGRAMM

Präsentation des Kunstvermittlungsprojekts *We are Pling Plong*

5.6.2019, Mittwoch, 18.30 Uhr

Eine musikalisch-performative Aufführung in Dora Budors Ausstellung von Schülerinnen und Schülern der Primarschule Brunnmatt. Entwickelt in Zusammenarbeit mit den Musikerinnen Ludovica Bizzarri und Lara Süss und dem Musiker Chi Him Chik.

Kunsthalle Basel Night

12.6.2019, Mittwoch, 19 – 22 Uhr

Die Ausstellungen sind länger geöffnet und von 19 – 21 Uhr wird Geumhyung Jeong in ihrer Ausstellung *Homemade RC Toy* einen technischen Test an ihren roboterartigen Skulpturen ausführen. Freier Eintritt.

*Kunsthalle ohne Schwellen*

8.7. – 2.8.2019, Workshops für Menschen mit Behinderung

Ganztägiger Besuch in der Kunsthalle Basel mit Entdeckungstour durch die Ausstellungen und gestalterischem Teil in der Werkstatt.

Nur mit Anmeldung unter [kunstvermittlung@kunsthallebasel.ch](mailto:kunstvermittlung@kunsthallebasel.ch)

#### EXTERNE VERANSTALTUNG

*Artists' Influences*

14.6.2019, Freitag, 13 Uhr

Podiumsgespräch mit Dora Budor, Beatriz Colomina und Jacques Herzog, moderiert von Hans Ulrich Obrist an der Art Basel, Messe Basel, Halle 1. Auf Englisch, freier Eintritt.

In der Bibliothek der Kunsthalle Basel finden Sie weiterführende Literatur zu Dora Budor.

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram und teilen Sie Ihre Fotos und Ihre Eindrücke mit #kunsthallebasel.

Mehr Informationen unter [kunsthallebasel.ch](http://kunsthallebasel.ch)